

**Seite:** 36  
**Ressort:** Feuilleton  
**Seitentitel:** Feuilleton  
**Gattung:** Tageszeitung

**Nummer:** 153  
**Auflage:** 457.212 (gedruckt) 362.460 (verkauft)  
381.717 (verbreitet)  
**Reichweite:** 0,99 (in Mio.)

## Der Ruhrstädter

### Zum Tod des Bochumer Historikers Klaus Tenfelde

Es ist gerade mal sieben Wochen her, dass "sein" Institut ihn gefeiert hat. Am 18. Mai wurde Klaus Tenfelde vom Haus der Geschichte des Ruhrgebiets in den Ruhestand verabschiedet, "kernig", so berichten seine Mitarbeiter, und, nach seinem Geschmack, "mit kräftiger Hausmannskost". Seinen Berufsweg begonnen hat er keine dreißig Kilometer entfernt: 1958 hatte Tenfelde, 1944 als Sohn eines Schachtmeisters in Erkelenz geboren, eine Lehre im Bergwerk Essen-Rossenray angetreten, dann als Bergknappe und Polizeivollzugsbeamter im Bundesgrenzschutz gearbeitet, ehe er 1967 das Abitur nachholte. Das Studium führte ihn nach Münster: "Sozialgeschichte der Bergarbeiterschaft an der Ruhr im 19. Jahrhundert" heißt 1975 seine Dissertation.

Das Ruhrgebiet und die Arbeiterbewegung blieben die Hauptstränge seiner Forschungen, auch wenn er sich 1981 mit der Studie "Proletarische Provinz. Radikalismus und Widerstand in Penz-

berg/Oberbayern 1900 - 1945" habilitiert hat. Auch als Wissenschaftler war Tenfelde ein Malocher, sein vielseitiges Wirken in Bochum demonstriert es. Indem er das von Hans Mommsen gegründete Institut für internationale Arbeiterbewegung ausbaute, begleitete er den Strukturwandel, den er geradezu allegorisiert: Mit der "Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets" gründete er ein Forschungszentrum, das die Bergbau-Bibliothek in Essen-Kray sowie kleinere Bibliotheken und Archive mit den vorhandenen Beständen zusammenführte, und machte es, vis-à-vis dem Schauspielhaus, zum Scharnier zwischen Universität und Stadt, Wissenschaft und Öffentlichkeit. Von hier aus hat Tenfelde auch wortgewaltig für die Ruhrstadt geworben, die sich, so seine Vision, befreit vom Kirchturmdenken, zu einer lebendigen Stadtregion entwickelt und in der industriellen Vergangenheit ihren "Identifikationspol" hat. Bis in die Metaphorik seiner Briefe ver-

riet er seine Herkunft: "Wir müssen die Debatte über Urbanität im Revier unter Feuer halten." Tenfelde war Citoyen, aber kein Bourgeois. Lange hat er in einer ehemaligen Steigervilla der Zeche Lothringen in Gerthe gewohnt, erst im vergangenen Jahr war er, der kürzeren Wege wegen, in die Stadt gezogen.

Mit "Bilder von Krupp" hat Tenfelde 1994 einen Schatz gehoben, von dem noch die kürzlich eröffnete Ausstellung in der Villa Hügel zehrt, und 2005 dem Jubiläumsfest von Krupp eine erzählerische Analyse gewidmet. Die große Geschichte des deutschen Bergbaus, an der er bis zuletzt geschrieben hat, aber wird unvollendet bleiben, und so ist "Ruhrgebiet", das elfhundert Seiten pralle "historische Lesebuch", das er zur Europäischen Kulturhauptstadt vorlegte, sein Vermächtnis. Am Freitag ist Klaus Tenfelde in Bochum gestorben.

ANDREAS ROSSMANN

**Wörter:** 368